

Oedenburger Zeitung

Politisches Tagblatt.

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 15.

Dienstag, 20. Januar 1920.

Bezugspreise:
Für den Monat 10.— K samt Zustellung durch Boten oder Post.
Anzeigen werden laut Tarif berechnet.
Einzelpreis: 50 Heller.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Dr. Stefan Pálovich
Privatfernrufruf: Nr. 191.

Schriftleitung und Verwaltung:
Oedenburg, Deakplatz Nr. 56.
Fernruf: Schriftleitung: 25. Verwaltung: 19.

Apponyis Expolé.

Neuilly, 19. Januar. Die ungarische Delegation begab sich am 16. nachm. halb 3 Uhr in drei Autos zum französischen Ministerium des Aeußern am Quai d'Orsay, wo sie schon von dem Finferrat erwartet wurden. Clemenceau erteilte dem Grafen Apponyi das Wort, der daraufhin in fließendem Französisch seine Rede begann. Er führt aus, daß er nun nach Kenntnis der Bedingungen wohl weiß, was es bedeutet, den Vertrag, so wie er ist zu unterzeichnen, oder aber abzulehnen. Dies wäre gleichbedeutend mit den beiden Alternativen sich ermorden zu lassen, oder Selbstmord zu verüben. Glücklicherweise sind wir noch nicht so weit, und daß man ihn anhört, bedeutet schon, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen wurde. Wir hoffen, daß Sie sich durch unsere Beweise überzeugen lassen werden. Wir müssen eine Grundlage suchen, auf welcher wir uns begegnen können, und diese Grundlagen sind das internationale Recht und die Freiheit der Völker.

Clemenceau unterbrach hier Apponyi mit der Bitte, seine Rede auch in's Englische übersetzen zu lassen, Apponyi übersetzte hierauf selbst seine Ansprache von Abschnitt zu Abschnitt in die englische Sprache.

Er fuhr fort: Auf dem ersten Anblick fällt die erschreckende Schwere der Bedingungen auf, auch vom Gesichtspunkt der genannten Bedingungen aus betrachtet. Schwer waren auch die Bedingungen, die unseren gewesenen Verbündeten auferlegt wurden, doch nicht so vernichtend, wie unsere.

Nicht nur Gebiet und Bevölkerung Ungarns werden verstückelt, auch die Möglichkeit der wirtschaftlichen Genesung wird uns genommen. Diese Bedingungen bedeuten die gewollte und vollständige Vernichtung einer Nation. Hierauf sprach Graf Apponyi von unseren Kriegsgefangenen, und bat, die Heimbeförderung der im fernen Sibirien schmachtenden Hunderttausende sofort einzuleiten, wobei er gleichzeitig für das Wohlwollen der Vereinigten Staaten und Japans in dieser Frage Dank sagte und ihre weitere Unterstützung erbat.

Nun kehrte er wieder zu den geographischen und wirtschaftlichen Fragen zurück und betonte, daß von Ungarn nicht nur 3 1/2 Millionen Magyaren abgetrennt werden, sondern es wird auch gefordert, daß es Holz und Eisen liefern solle, Produkte, aus denen Ungarn selbst auf die Einfuhr angewiesen ist. Man darf nicht vergessen, daß Ungarn eine geographische und wirtschaftliche Einheit war, dessen Bestehen in Naturgesetzen begründet ist und im Interesse ganz Europas liegt.

Auch die finanziellen Bedingungen sind übermäßig, man dürfe nicht verassen, daß dieses Land außer fünf Jahre Krieg noch zwei Revolutionen und den Kommunismus durchgemacht hat. Nun appellierte er in italienischer Sprache an die traditionelle Freundschaft zwischen Ungarn und Italiener.

Auf eine Frage Lloyd Georges erläuterte Apponyi die Angaben seiner Rede an Hand einer Landkarte. Lloyd Georg dankte Apponyi und versprach die vorgebrachten Gründe zu beherzigen.

Vázsonyi — Kandidat der Demokraten.

Budapest, 19. Januar. Die demokratische Partei beschloß, Vázsonyi zu kandidieren. Vázsonyi gab hierauf in einem Brief seiner Meinung Ausdruck, Ungarn nicht nützen zu können, weswegen er sich vom politischen Leben zurückziehen gedenke. Dessen ungeachtet halten aber seine Parteigenossen an seiner Kandidierung fest.

Die Donau steigt.

Budapest, 19. Januar. Die Donau ist um weitere 20 Zentimeter gestiegen, so daß diese durch das Steigen nunmehr 6 1/2 Meter beträgt. In Allosen stehen schon 15 Häuser im Wasser, welches in den Parterrewohnungen 30—40 Zentimeter hoch steht. Das Flussbauamt erwartet für heute, Montag, den Höhepunkt der Ueberschwemmung; Sappeure und Pioniere wurden für eventuelle Rettungsarbeiten bereitgestellt.

Schwarzer Fasching.

Es tönten die Geigen, es lockten die Flöten, die Pauken gaben den Baß, Paare schwirrten wie Irrlichter im Lichtmeere auf glänzenden Dielen, das Leben war ja so heiter und nur die Welt ging ihren verdrossenen Gang. Gläser klangen zusammen, die Stimme der Jugend ertönte befreit und sichgefunden nach den Jahren des Kriegsgreuels, es war ein ungesundes, tolles Haschen nach Lebensfreude, über welche man der kostbarsten Güter vergaß, weil man sie zur Stunde noch hatte. Die Schatten, die sich seit Monaten um unsere Zukunft gleich Schletern immer dichter legten und welche die Jugend nicht sehen wollte, sahen wir Alten und es krampfte uns das Herz zusammen. Gestern nun kam uns die seit Monaten bang gefürchtete Kunde und auch das Gefühl, daß sich unser Schicksal unabwendbar vollzog. Die Lebensfreude brach mit einem jähen Mißklang ab, das Leben wurde still, die Jugend schlich verzagt nach Hause, alles was Licht und etwas Wärme, Hoffnung gab, schloß die Tore und wir standen in den nächtlich finsternen, stillen Gassen, wo uns nur Trauerfahnen mit wehem Mitgefühl grüßten und meinten das erstmal seit vielen Jahren, die Lage erkennend und fast verzagend.

Der gestrige Tag, an dem uns die Kunde ward von dem beschlossenen Attentate der bösen Mächte, war für uns die Erkenntnis, daß diesen traurigen Stunden noch viele, ungezählte, bittere folgen werden. Daß es uns, wenn nicht ein allmächtiger Wunderkater und Freund in letzter Minute rettend Wandel schafft, nicht vergönnt sein wird, an der Seite unseres braven, tapferen, mißhandelten ungarischen Bruders, mit verstehender Arbeit eine neue gemeinsame Zukunft zu zimmern, als letzter seiner Getreuen. Daß wir im Begriffe stehen alles, was uns durch Jahrtausende lieb und heilig und gemeinsames Gut war, zu verlieren und in der Heimat eine Fremde zu finden. Daß dieses Land, eine Perle, ein Schatz, eine wunderfrische, blühende Braut, durch den Fleiß der redlichen, unter dem Schutze der heiligen Stephanskronen stehenden Bevölkerung, durch kranken, grämlichen Alten, in die Arme geführt werden soll.

Wir sind friedlich, wir sind nicht schadensfroh, unser Herz ist barmherzig, dem Mitleid stets geöffnet, zur Hilfe stets bereit und so schmerzt es uns, wenn wir andere, unsere Mitmenschen leiden sehen und nicht helfen können. Mit Trauer haben wir die unsäglichen Leiden der armen Deutschösterreicher verfolgt und mit

ihnen gefühlt, wie ein jeder anständige Mensch, der das Herz am rechten Fleck hat, es mit einem Schwerverkranken, einem siechen Bettler tut. Doch wenn wir bei den Todeszuckungen des zusammengeschnittenen Ländchens, auf welchem Myriaden Schädlinge herumkrochen, die Stelle des armen Körpers suchend die noch heil wäre, uns erschreckt und von Schmerz bewegt abwandten, so fühlten wir erst recht, wie begnadet wir immer waren, wie uns die unersteigbare Brust des Mutterlandes immer neue Lebenskräfte zuführte, wie das Leben, wenn auch von tausend Gefahren und Nidern bedroht, kräftig bis zum schützenden Wall der Grenzen pulsierte. Und da schmiegt sich uns enger, inniger, dankbarer heißer an die Mutterbrust, die uns nur gab, nicht nahm. Doch jetzt fühlen wir zagend den Boden unter den Füßen weichen.

Unsere Pflicht ist es heute jedoch zu dulden, der Heimat das Los nicht mit unserem Jammer zu erschweren und sie bitten, im Interesse aller, die jetzt an Brüdern und Freunden unter fremden Banden seufzen und seufzen werden, im Interesse einer neuen Zukunft, die ausgebaut werden muß, das bittere Geschenk des Lebens, des Friedens aus mißgünstigen Händen des Hasses entgegenzunehmen.

Wir bitten heute um nichts anderes, als um einige Tränen tiefsten Schmerzes, wenn wir gramgebeugt höheren Gewalten gehorchend und nicht der inneren Stimme, die Freiheit mit Sklavenketten, mit Entbehrung und den nur zu gut bekannten Schrecken eines latenten Volksübels tauschen sollten müssen. Und wenn vielleicht, im Falle eines Anschlusses nach langen Monaten die Kunde kommen sollte, daß wir hungern, weil alles nach Wien geht, daß unsere Bäume stillstehen, unsere Fabrikschornsteine nicht rauchen, unsere schöne, alte Stadt in Dunkelheit gehüllt ist, das Theater und alle Stätten der Zerstreuung und Erholung geschlossen sind, weil das bischen Kohle nach Wien geht, daß der letzte ungarische Laut verstummt und auch die deutschen Herzen schmerzertrocknet, rufen das ist die wahre Liebe nicht, und uns

der Würgeengel der Räte an der Gurgel packt, dann packt den Griff des Schwertes fester, arbeitet und wartet unverzagt.

Eure Pflicht ist es, den Gedanken des Vaterlandes hochzuhalten, die Nation wieder zum Aufblühen zu bringen, aus der kleingewordenen Erde, welche die Besten von Euch vereint, ein Paradies zu schaffen, auf welches alle Nachbarn mit Hochachtung und Neid und die verlorenen Brüder mit heißer Sehnsucht blicken, und unsere Pflicht — zu leiden und zu hoffen. Euch ist es vergönnt mit offenem Bistier ehrlich zu arbeiten und Euch zur Entscheidungstunde, die Euch neue, mächtige Bundesgenossen bringen wird, vorzubereiten, wir hingegen werden für das alte Vaterland in Treue sorgen, den Gedanken an gemeinsame, herrliche Zeiten festigen und wie ein Mann zusammenhalten, bis die heilige Stunde schlägt, bis das alte Banner wieder hochflattert, bis die treudeutsche Faust dreinschlagen wird, bis es von unseren Lippen braust das alte Lied, bis wir die Heimat wieder finden, bis wir wieder, wie einst, die Brüder sind.

Es mag sein, wir werden heute vielleicht scheiden müssen, doch eins, verzagt nie, gebt Euch nicht auf, Ihr seid aus gutem Holz geschnitten, wie wir aus Eiche. Es geht ein Raunen durch dichte Wälder unserer Auen, es weht ein weher Wind uns von der Heimat weg der Fremde zu, es verstummen bang die Herzenstöne, die Erde der Heimat bebt leise im Abschiedsschmerz, doch durch die Bitternis der Stunde klingt als leiser, fester Unterklang die Hoffnung auf ein Verbleiben oder bestimmtes Wiedersehen!

... Nicht verzweifeln.

Dieses kleine Rettungsboot von einer Erde mit ihrer lärmenden Bemannung, die man das Menschengeschlecht nennt, und all ihrer unruhvollen Geschichte wird eines Tages verschwunden sein, verschwunden wie ein Wölkchen vom Azur des All! Was aber ist der Mensch! Er dauert bloß eine Stunde und wird zermalmt noch vor der Wollte. Und dennoch liegt in dem Dasein und in dem Wirken eines gläubigen Menschen — wie aller Glauben

von Beginn an uns Bürgschaft gibt — schon ein Etwas, was nicht zu diesem wilden Todelement der Zeit gehört, was über die Zeit triumphiert und ist und sein wird, wenn selbst die Zeit nicht mehr ist.

Der Mensch trägt in seiner eigenen Seele ein Ewiges. Er kann etwas von dem Ewigen darin lesen, wenn er hineinschauen will. Er weiß schon, was fortdauern wird und was auf keinerlei Weise der Fortdauer teilhaftig gemacht werden kann!

Der Grund zu dem Unglück des Menschen liegt, wie ich mir die Sache denke, in seiner Größe. Es ist etwas Unendliches in ihm, was er mit all seiner Schlaueit unter dem Endlichen nicht ganz begraben kann. Werden sich wohl sämtliche Finanzminister und Justizler des modernen Europa gemeinschaftlich anheischig machen, auch nur einen einzigen Schuppiger glücklich zu machen? Sie können es nicht, oder höchstens ein paar Stunden, denn der Schuppiger hat auch eine Seele, die ganz anders ist als sein Magen, und würde, wenn man es recht betrachtet, zu seiner dauernden Befriedigung und Sättigung nicht mehr und nicht weniger verlangen, als Gottes unendliches Weltall ganz allein für sich selbst, um darin unendlich zu gedenken und jeden Wunsch so schnell zu erfüllen, als er in ihm aufsteige. Man spreche doch nicht von ganzen Ozeanen Hochheimer, von einem Schlunde wie der des Ophiuchus; für den unendlichen Schuppiger ist das wie nichts! Nicht sobald ist der Ozean gefüllt, so murren er, daß der Wein nicht noch besser ist. Man schenke ihm versuchsweise ein halbes Weltall, eine halbe Allmacht und er wird mit dem Besitzer der andern Hälfte zu streiten anfangen und behaupten, daß er der mißhandeltste aller Menschen sei.

Alle sichtbaren Dinge sind Embleme. Was Du siehst, ist nicht um seiner selbst willen da, ja streng genommen ist es gar nicht da, denn die Materie existiert bloß geistig und um eine Idee zu repräsentieren und zu verkörpern. Ja, wenn man es recht betrachtet, was ist der Mensch selbst und sein ganzes irdisches Leben weiter als ein Emblem, ein Kleid oder sichtbares Gewand für sein göttliches Ich, welches wie ein Diamant vom Himmel herab hierhergeworfen worden? Auf diese Weise sagt man auch von ihm, er sei mit einem Körper bekleidet.

Mensch „Symbol der Ewigkeit, gebunden in der Zeit“, es sind nicht Deine Werke, die alle sterblich und unendlich klein sind, deren größtes doch nichts mehr bedeutet, als das geringste, sondern nur der Geist, in dem Du arbeitest, was allein Wert und Dauer haben kann.

Feuilleton.

Schöne Seelen, die sich finden.

Personen: Er, Sie und der Dritte.
Ort: Ein mit Nippmöbeln vollgestopftes Zimmer, mit einer elektrischen Tischlampe, die aus einer mit rotem Papier verklebten Zigarrenkiste magisch herausleuchtet. Viele Bücher, im Raume flutet Luft ein unsagbar zarter Hauch von Stimmung. Das ganze spielt sich in einer finsternen Hofwohnung eines verhugelten, uralten Häuschens in Strähwinkel ab. Zeit: Winterdämmerung.

Die Zimmertür öffnet sich und Sie schaut schüchtern um die Ecke. Sie kommt vom Erfolg, Sie wurde entdeckt in ihrem stillen Winkel in Bugmüdelchen, wo Sie symbolistisch angehaucht mit personenen Augen neue Lebensrätsel in ängstlich windenden Reimen spann und durfte an dem heutigen Abend die Schöngelster und Sittentrichter von Strähwinkel in verschwommenes Entzücken setzen, ihnen das Gruseln lernen. Und all das hatte Sie dem großen kleinen Mann, Männchen mit den weißblauen Augen und dem lieben, kleinen Margipampopselgesicht zu verdanken, zu dem sie dankerfüllt kam.

Mopselchen mit der süßen Sprache, mit den feinen Gebichtfragmenten sitzt vertraut vor dem Schreibtisch, laut ergeben eine Feder und blickt personenen in die magische, stimmungbringende Lampe.

Sie flüsternd: „Da ruht der Mann der Zukunft, der edle Gönner, der Entdecker der Talente, darf ich es wagen die Stunde der Gnade, der Offenbarung, mit meinen kindischen Worten zu entweihen.“

Er vor sich hin: „Die farbigen Worte, die wie bunte Kieselsteine im Strome des Lebens sich zu Figuren fanden, geordnet durch die seelische Emanation eines zarten Kindes, welche die Muse auf die Stirn geküßt hat und deren verborgenen Sinn zu enträtseln nur wenig Auserkorenen gegeben ist, haben mich in tiefe Schwermut gehüllt und je mehr ich nachdenke, desto wirrer wird es in meinem armen Kopf.“

Sie, sich einen Anlauf von Mut nehmend und das spize, von der Kälte rot angehauchte, Näschen vollends in das Zimmer hineinstreckend: „Göttlicher, darf ich es wagen, deine Gedanken ins arme irdische Sein zurückzurufen, aus den Höhen, in welchen sie weilen?“

Er: „Sie ist es, die schöne Rätselspinne, die Ordnerin der Kieselsteine. Seien Sie tausendmal willkommen, in diesem schlichten Raume.“

Sie, nachdem sie ihn mit Dichtergruß betreute und die Nippmöbel und Bücher samt der Aladin'schen Wunderlampe genügend angestaut hatte und sie sich gesetzt hatten: „Tausend Dank mit schlichten Worten, daß ich meine bescheidenen Gedanken in tausende, der Offenbarung mit aufgesperrter Nase und Mund lauschende, ahnungslose Gemüter verankern darfte, wo sie sich nun gleich feurigen Schlangen

winden und sie am Schlaf wohlthuend verhindern.“

Er: „Was ich konnte, ist geschehen, um meine Vaterstadt zu beglücken, wie schade, daß es so wenige herrliche Geschöpfe von echt titanischem Blute durchpulst, wie Sie, schöne bekannte Unbekannte gibt, wie könnte man die Menschheit glücklich machen.“

Sie, zum zwanzigjährigen, mild lächelnden Mopselchen: „Knetester, sie loben meine schmerzgebornen Kinder des Grams, die gleich lebensmüden Faltern durch den blauen Aether der Unendlichkeit flattern, zu sehr. Darfte ich es wagen zu hoffen eine Perle ihrer Schöpfungen in dieser stillen Stunde vorgetragen zu hören?“

Er, seinem Gesichte Begeisterung einhauchend, mit bescheidenen, um Vergebung flehenden Mienen ein Nest seiner Jugendergüsse vorziehend, begiant mit feibener Stimme vorzulesen, die Stimmung im Raume macht sich bemerkbar, Sie lehnt sich zurück, schließt die Augen und hört zu.

In diesem Augenblicke klopft es an der Türe und herein stürmt der Dritte, ein frischer, von poetischen Abgüssen unverdorbener Junge und mit ihm tritt das waghalsige Leben bei der Türe hinein. Eine frostige Stille, die beiden in der zehnten Dimension Schwebenden erwachen und blicken unwillig auf den Störfried.

Der Dritte: „Ich hoffe, ich störe nicht und bin willkommen.“

Er, die Stirne schmerzlich krausziehend: „Durchaus nicht.“ Sie seufzt nur.

Es ist mit der Seele des Menschen, wie es mit der Natur war, der Anfang der Schöpfung ist — Licht. Solange das Auge nicht sieht, schmachten die ganzen Glieder in Fesseln. Göttlicher Augenblick, wo über der von Stürmen umhergeworfene Seele eben so wie einst über dem wüsten Chaos das Wort ertönt: Es werde Licht! Ist es nicht dem Größten, der einen solchen Augenblick gefühlt hat, ebenso wunderbar und gottverkündend, als in einfacher Form dem Einfachsten und Geringssten?

Carlyle.

Die Notwendigkeit der Wahlen in Westungarn.

Infolge des bekanntgewordenen, unglücklichen Friedensvertrages ist vielfach die Meinung verbreitet, daß hiedurch die Abstimmung in Westungarn eigentlich nicht mehr recht erforderlich ist. Demgegenüber halten wir es für unsere Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß die Friedensverhandlungen noch keineswegs abgeschlossen sind und gewisse Abänderungen noch immer getroffen werden können.

Aus diesem Grunde und andererseits deshalb, weil die erste Sitzung der Nationalversammlung von historischer Bedeutung sein wird, und es von großer Tragweite ist, wenn auf dieser Sitzung ganz besonders der Vertreter der größten westungarischen Stadt, von Oedenburg, zu Worte kommt und auf diese Weise im Namen Westungarns gegen den Anschluß protestieren kann, ist es die Pflicht eines jeden Einzelnen, abzustimmen und dahin zu wirken, daß es nicht zu einer Ergänzungswahl komme. Denn hiedurch könnte es leicht geschehen, daß durch diese Verzögerung Westungarn nicht mehr zu Worte kommen könnte. Wie bekannt sein dürfte, gehört zum Gewähltwerden die absolute Stimmenmehrheit, das heißt bei mehreren Kandidaten, wie es in Oedenburg der Fall, mehr wie die Hälfte der wahlberechtigten Stimmen (wir haben in Oedenburg und Brennberg zusammen 13.334 Wähler). Unseres Erachtens nach, wie wir es bereits mehrmals ausführten, ist Dr. Graf Kuno Klebelsberg die geeignetste Person, um im Namen Westungarns in der Nationalversammlung zu sprechen. Es enthalte sich daher keiner der ihm wohlgesinnten Wähler, beeinflusst durch das Mäntelchen der anderen Parteien der Wahl, damit unsere geliebte Heimat in dieser Schicksalsstunde nicht seines wärmsten und berufensten Fürsprechers beraubt werde.

Der Dritte zum fassungslosen Mopselchen: „Würdest Du die Güte haben und mich wenigstens vorzustellen.“

Der Dritte: „Gnädige Frau“ — sie zuckt zusammen — „sind wohl vom Lande, gefällt ihnen unser stilles Städtchen? Dieser mein Freund da, ist ein bisschen überspannt, verkehrt gerne mit Blaustrümpfen, aber sonst ist er ein guter Junge.“ (Sie lächelt schmerzlich und peinlich berührt.) „Es wird sie sicherlich interessieren, daß am Himmel unserer Kunst ein neuer, symbolistischer Stern aufgetaucht ist. Wie ich höre, irgend so ein Marlittchen vom Lande, welche dem kunstsmüderisch veranlagten Publikum einige Gedichte aus dem Bunde: Dunkel ist der Rede Stuhl vorgetragen hat. Natürlich großer Erfolg. Wie ich höre, sind einige begeisterte Zuhörer bereits übergeschnappt und dichten alle von sprühendem Funkenregen in Winternächten im Schneefall, von saufenden Lokomotiven die gleich rote Sterne, durch die Nachtlandschaft rasen. Wie wird das bloß enden, wenn schon einige Gedichte eine so verheerende Wirkung ausüben.“

Der Dritte unterbricht da plötzlich den Schwall seiner munteren Rede und bemerkt wie die Dame vom Lande krampfartige Schlußbewegungen macht, nach Luft schnappt und in die Arme vom Dichtermopselchen sinkt.

Er — streng, mit der Miene des tiefsten Abscheues zum Sprechenden, seine Würde mit all seiner Kraft stützend, seine seidenweiche Stimme zur tragischen Höhe erhebend: „Unfeeltiger, sie ist die Dichterin!“

S.

Tagesneuigkeiten.

Oedenburg, 19. Januar.

Verordnung bezüglich der Landes-trauer. Die Polizeibezirkshauptmannschaft gibt bekannt, daß vom 18. Januar, mittags 12 Uhr, bis 21. Januar, mittags 12 Uhr, alle Theateraufführungen, öffentliche Vorstellungen und Tanzabende untersagt sind; die Theater, Lichtspieltheater und Unterhaltungssäle sind zu schließen, Gast- und Kaffeehäuser dürfen nur morgens, mittags und abends auf je 2—2 Stunden geöffnet werden. Die öffentlichen Gebäude haben Trauerflaggen zu hissen, und es wäre eine Bewegung einzuleiten, daß die Zahl der Unterhaltungen auch nach dem 21. Januar möglichst eingeschränkt wird.

Dr. Andreas Horváth, der stellvertretende Vizeseßpan von Steinamanger. Der Bezirksregierungs-Kommissär ernannte Dr. Andreas Horváth, bisherigen Oberstulrichter von Güns, zum stellvertretenden Vizeseßpan in Steinamanger. Dr. Horváth hat das Amt des enthobenen Vizeseßpans Géza Herbit schon angetreten.

Amerika für Ungarn. Wie der Presseschef der ungarischen Paris-Delegation drahtet, ist aus Amerika ein an Apponyi adressiertes Kabeltelegramm ohne Unterschrift eingelangt, welches die Worte enthält: „Nur Mut!“ Das Telegramm soll aus amerikanischen Regierungskreisen stammen, welche das Schicksal Ungarns mit warmem Interesse verfolgen.

Die Ausstellung des Vereines der ungarischen bildenden Künstler wird im Beisein des Ministers für Kultur und Unterricht, Stefan Haller am 21. d. M., vormittags halb 12 Uhr in der Volksschule am Betöföplaz eröffnet. Am Abend desselben Tages findet im großen Saale des Kasinos ein Künstlerabend mit äußerst vielversprechendem Programm statt.

Anruf des Literaturvereines an seine Mitglieder und an unser gebildetes Publikum. Dem heißen Wunsche des Publikums entsprechend, wird der letzte Künstlerabend des Frankenburg-Literaturvereines mit der Teilnahme der sehrnützlich erwarteten, großen vaterländischen Dichterin Cécilie Torony, Dienstag, den 20. d. M., 7 Uhr abends, im großen Kasino saale wiederholt. Im Bewußtsein jenes bedeutungsvollen Kultes, welchen die große Schriftstellerin in literarischer und geschichtlicher Beziehung verkörpert und der trauernden Stadt bedeutet, richtet der Literaturverein die Aufforderung an das kunstsinige und patriotische Publikum, aus diesem Anlasse in möglichst großer Anzahl zu erscheinen. Wir werden die Zeugen ihres dichterischen Genies, ihrer Gestaltungskraft, ihres zarten Wollens sein, mit welchem sie mit uns, ihren Geschwistern, einige vertraute Stunden zu verbringen wünscht. Möge das Publikum den Abend durch große Beteiligung zu einer unvergesslichen Kundgebung gestalten!

Für die Besitzer von Hunden! Die Veterinärbehörde erster Instanz macht die Eigentümer aufmerksam, daß die abgefangenen Hunde, wenn sich kein Eigentümer innerhalb 48 Stunden meldet, vertilgt werden. Meldet sich der Eigentümer, so werden die Hunde nur in sehr motivierten Fällen sofort hergegeben, sonst werden sie in der Wasenmeisteranlage unter tierärztliche Beobachtung genommen, für deren Dauer der Eigentümer die Kosten für Unterhalt decken muß.

Abhilfe des Heizmaterialmangels. Um dem Mangel an Heizmaterial teilweise abzu-helfen, gibt die Röttig-Komwaller Druckerei A.-G. ihr Abfallpapier, das sonst zur Neuerzeugung von Papier in den Papierfabriken verarbeitet wurde, an Respektanten ab. Dieses Papier erfährt in vorzüglicher Weise das Unter-zündholz und kostet per Kilogramm 1 Krone; bei Abnahme eines ganzen Ballens von zirka 40—50 Kilogramm wird das Kilogramm mit 80 Heller berechnet. Dieses Abfallpapier enthält Späne und Streifen von Pappendeckel und gewöhnliches Papier, das auch in den bekannten kleinen Sparsfen zum Kochen verwendet werden kann.

Ämtliche Ueberprüfung der Wahlkandidaturen. Die Wahlkommission überprüfte gestern die Namenslisten der Empfänger der Abgeordneten kandidaten und da jeder der drei Kandidaten: Dr. Graf Kuno Klebelsberg, Dr. Koloman Töpler und Géza Bombor über die vorgeschriebene Anzahl von über 500 Empfählern verfügt, wurden alle drei als Abgeordneten kandidaten auch ämtlich anerkannt.

Die Erhöhung der Mahlmant. Bisher waren die Müller verpflichtet, von der 15%igen Mahlmant ein Drittel in Bargeld zuzuzahlen. Mit Rücksicht auf die Notlage beschloß das Landeskommissariat für Getreidesammlung die Rückvergütung dieses Drittels in Bargeld einzustellen. Es kommen also den Mühlenbesitzern die vollen 15 Prozent ohne Rückvergütung zu.

Die Zuweisung von Kartoffeln. Diejenigen, welche ihren Bedarf an Kartoffeln auf privatem Wege nicht decken konnten, werden aufgefordert, ab 21. d. M. diesen im städt. Approvionierungsamt mit Vorzeigung des Mehlbuches an ihrem Mehltag anzumelden.

Salz. Das Finanzministerium erteilte dem Regierungskommissariat für Westungarn die Erlaubnis, aus Deutschland 250 Waggon Salz einzuführen. Dieses Salz wird in Kopf-quoten von 1 Kilogramm an die Bevölkerung verteilt, denjenigen, die zum Schweineschlachten Erlaubnis erhalten, werden 5 Kilogramm zugewiesen.

Das Budget der Stadt für 1919. Die städtische Buchhaltung hat diese Tage das Budget für das Jahr 1919 zusammengestellt. Hiernach war der Aufwand für dieses Jahr 7.210.000 Kronen, die Deckung 6.019.294 Kronen. Es bleibt daher ein Rest von 1.181.294 Kronen ohne Deckung. Zur Begleichung dieses Defizits wird der 5% Zinsgroßchen mit 134.000 Kronen und die städtische Zuschlagsteuer von 120% verwendet.

Das Budget der Stadt Oedenburg vom Jahre 1918 wird vom 17. bis 31. Januar 1920 zur allgemeinen Einsicht aufgelegt, während welcher Zeit dieser beim städtischen Oberbuchhalter aufgelegte Voranschlag in den Amtsstunden von den Steuerträgern eingesehen werden kann. Etwas Bemerkungen sind während obiger Frist im städtischen Einreichungsprotokolle einzureichen und werden dieselben mit Voranschlag in der im Monate Februar l. J. abzuhaltenden Generalversammlung meritorisch verhandelt werden.

Der Gewerbeball mußte gestern wegen der Lanbestrauer unterbleiben, doch wird er im Laufe der nächsten Tage (voraussichtlich Donnerstag) abgehalten, wobei die aus-gegebenen Eintrittskarten volle Gültigkeit behalten. Die gestrigen Vorbereitungen zeigten, daß der Gewerbeball einer der glänzendsten der Saison wird.

Die Theateraufführungen, welche wegen der Nationaltrauerkündigung unter-bleiben, dürften bereits am Dienstag, den 20. d. M. wieder beginnen. Das neu zusammen-gestellte Repertoire wird rechtzeitig veröffentlicht werden.

Die Mahlzertifikate bleiben in Kraft. Der Landesregierungs-Kommissär für Getreidesammlung schloß versuchsweise eine Vereinbarung mit allen Mühlenbesitzern, nach welcher diese zur Lieferung eines bestimmten Kontingent von Mehl verpflichtet sind, hin-gegen die Regierung das System der Mahlzertifikate fallen läßt. Mit Rücksicht darauf, daß die Müller des Oedenburger Komitates sehr wenig Frucht angeboten haben, hält der Landesregierungs-Kommissär das weitere Experimentieren für unangebracht. Das System der Mahlzertifikate bleibt also auch weiterhin bestehen und wird vom Regierungskommissariat Oedenburg kontrolliert. Es wird jedoch eine Prämie von 100 Kronen für den Fall aus-gesetzt, daß die Mühlen das bei der Vereinbarung bestimmte Quantum einliefern sollten.

Einbruch. Am 17. d. M. wurde der Keller des Remesberger'schen Ladens erbrochen und von dort ein größeres Quantum Fett gestohlen. Der Polizeifergeant Reizner verhaftete die beiden Täter, Josef Haas und Josef Wilfing beim Schwimmschulgarten. Die Täter sind geständig.

Die Hilfsaktion zur Heimförderung unserer Kriegsgefangenen, welche im ganzen Lande dem größten Verständnis begegnete, hat bereits überall erhebliche Ergebnisse zu verzeichnen. Wenig Aktionen waren imstande die barmherzige Hilfsbereitschaft so breiter Schichten der Bevölkerung zu erwecken, wie die Bewegung zur Heimförderung der Kriegsgefangenen. In den vergangenen zwei Tagen langten zum Komitats Militärkommando folgende großzügige Spenden ein, welche beweisen, welches Verständnis die edlen Spender dem elenden Lose der Kriegsgefangenen entgegenbringen, wie bemüht sind, nach ihrer Vermögenslage kräftigst die nötige materielle Hilfe zur Heimförderung zustande zu bringen. Die Liste der freigiebigen Spender ist folgende:

Michael Frank 15.000 Kronen, Leopold Gader 5000, Georg Steiner 2000, Richard Schleifer 2000, Salamon Mitzger 2000, Alexander Klein 1000, Firma Forster 1000, Armin Lengyel 1000, Franz Bary 1000, Moriz Mangold 1000, Ludwig Klaus 1000, Bernhard Lederer 1000, Alexander Frischmann 300, Ludwig Kluge (zweite Spende) 200, Zentrale Milchgenossenschaft 1000, B. Heim 1000, David Goldschmid 200, Wilhelm Hensfeld 400, Ferdinand Schwarz 200, Siegmund Alt 500, N. Kopstein 200, Michael Fischer 200, N. Fischer 200, Weiß (Wien) 100, Moriz Klaber 10.000, Viktor Schwarz 5000, Gebrüder Breuer 2000, Josef Heißler 2000, J. Kupanovits 1000, Firma Welles 1000, Gebrüder Lederer 1000, B. Hillebrand 1000, Fürst und Rosenberger 1000, Emil Fischer 1000, Leopold Kopstein 500, F. Seltenhofer 300, Eisenwarenfabrik A.-G. 1000, Alexander Jakobi 1000, Samuel Seidl 1000, Julius Hoffmann 200, Paul Ringer 300, Friedrich Lang 200, Samuel Kopstein 500, Schiller und Gader 200, Martin Deutsch 200, Julius Frischmann 100, N. Behensky 20 Kronen. Herr Géza Benkó, welcher 10.000 Kronen spendete, erklärt, in dem Falle, daß die von ihm bezeichneten zwei Kriegsgefangenen ankommen, den Mehraufwand zu decken.

Heimförderung unserer Kriegsgefangenen. (Schluß.) Korrespondenz mit den Kriegsgefangenen ist nach den bisherigen Modalitäten möglich. Besonders gilt dies von jenen, deren Heimtransport erst später erfolgen wird, wie die in den Vereinigten Staaten, in Frankreich und Rußland Internierten. Zu diesem Zwecke werden am besten die vom Roten Kreuz ausgegebenen Rückantwortskarten verwendet, welche, wo immer aufgegeben, auf der Post mit besonderer Sorgfalt befördert werden. Geschlossene Briefe hingegen können dem Fürsorgeamt für Kriegsgefangene übergeben werden, wo ganze geschlossene Briefpakete weitergesendet werden, welche erst am Bestimmungsorte geöffnet werden. (Adresse: Budapest V., Nagykorona-utca 13.) Solche Briefe können in einem zweiten Kuvert auch durch die Post an diese Adresse eingeklappt werden, jedoch müssen diese außen vorschrittmäßig frankiert sein. — Telegramme können derzeit nach Italien und Frankreich durch jedes Telegraphenamt befördert werden. Pakete können nach allen Richtungen versendet werden, jedoch dürfen sie nur Dauerwaren (Konserven, Schokolade etc.), oder Kleidungsstücke enthalten. Die Beladung von Briefen, oder Verpflegungsartikeln, welche dem Verderben ausgesetzt sind, ist untersagt. Die Pakete müssen fest zusammengepackt sein und dürfen samt Inhalt nicht mehr als 5 Kilogramm wiegen. Die Aufgabe kann bei einem jeden zur Paketannahme berechtigten Postamte erfolgen. Zu bemerken ist, daß die nach Europa adressierten Pakete ziemlich pünktlich ihren Adressaten erreichen, während die nach Sibirien bestimmten selten ihren Bestimmungsort erreichen.

Arbeit können bekommen durch das Oedenburger behördliche Arbeitsvermittlungsbüro: 2 Schmiede, 1 Maschinist, 2 Glaser, 2 Tischler hier, 2 Tischler auswärts, 1 Holzdrehler, 2 Wagner, 1 Bürstenbinder, 1 Seiler, 1 Schuster, 2 Näherinnen, 1 Kutcher, 1 Kinderfrau, 1 Kindermädchen, 1 Erzieherin, 9 Diensthöten, 5 Lehrlinge, 1 Lehrmädchen, 1 Hausmeister. — Beschäftigung suchen: 1 Zimmermann, 5 Tischler, 3 Spengler, 6 Friseur, 7 Schuhmacher, 4 Zuckerbäcker, 2 Photographen, 11 Maschinisten, 9 Metzger, 14 Fabrikarbeiter, 1 Kesselschmied, 4 Wagner, 8 Gärtner, 2 Schmiede, 2 Mauer, 15 Schlosser, 6 Fleischhauer, 2 Müller, 1 Bäcker, 4 Schneider, 3 Kellner, 3 Zimmermaler, 2 Weber, 2 Eisen- und Metaldreher, 3 Jäger, 43 Privatbeamte, 13 Handelsangestellte, 5 Diener, 7 Portier, 7 Kutcher, 10 Diensthöten, 7 Lehrlinge für Gewerbe. Anmeldung von 8—2 Uhr Rathaus II. Stock, Tür 20. Die Vermittlung erfolgt kostenlos.

Ein Fettdieb? Am 17. d. M. um 7 Uhr abends forderte der Sicherheitswachmann Karl Mary auf der Pfarrwiese eine verdächtig aussehende Person zur Ausweislösung auf, worauf diese die Flucht ergriff, hierbei einen Rucksack, in dem sich in einem Holzgefäß 16 Kilogramm Fett befand, wegwerfend. Der rechtmäßige Besitzer dieses möge sich bei der Polizei melden.

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Stefan Balovich.

Herausgeber:

Röttig Romwalter Druckerei-A.-G.

Bahn = ärztliches und ::::
Dr. A. Dr. Kares technisches Atelier
Deákplatz 16.
Ordin.: von 9—12 und von 2—5 Uhr.

50.000 Meter

elektrische Leitungsdraht, elektrotechnische Artikel, Karbidlampen, Feinzerzeuge, echtes Salmiaksalz lagernd bei 1299

Eperjessy József :: Sopron

Grabenrunde Nr. 74.

En gros. Telefon 440. En detail.

Röttig-Romwalter Druckerei-A.-G.

Oedenburg
Deák-Platz 56.



Telephon Nr. 19.

Infolge genügender Papiervorräte und geübtem Personale sind wir nach wie vor in der Lage, die größten Arbeiten in

Buchdruck, Lithographie, Buchbinderei

zu übernehmen und schnell zu liefern. Kleinere Aufträge werden auch in unserer Papierhandlung Grabenrunde 72 angenommen.

Elektro-Bioskop
Oedenburg, Christoph Lacknergasse.

Programm 951

vom 17. bis 19. Januar 1920.

Lotte Neumann-Film!

Herzensopfer.

Erstklassiges Gesellschaftsdrama in 4 Akten. Lotte Neumann und Kurt Ehrle in den Hauptrollen.

Vorführungsdauer 1 1/2 Stunden.

Beginn der Vorstellungen: 5, 7/7 und 9/9 Uhr.

Sonntag um 1/3, 4, 1/5, 7 und 9/9 Uhr.

Béla Kopstein, Mechaniker und Elektrotechniker
Oedenburg, Grabenrunde Nr. 103.

Übernimmt alle in das Fach

:: einschlagenden Arbeiten. :: 1458

Großes Lager elektrotechnischer Artikel.

Zeitungsverkäufer

finden lohnende Beschäftigung.

Näheres: Verwaltung der

Oedenburger Zeitung

Deákplatz Nr. 56.

En gros! Prima Qualität En detail!

== Karbid! ==

Große Auswahl in Karbidlampen mit ständigem Karbidbezug bei **Hermann Weiß, Oedenburg** Grabenrunde 78 (neben Hotel „Pannonia“)

Eine große Ueberraschung.

Ich bezahle riesig hohe Preise für Brillanten, Gold- und Silbergegenstände, Bruchgold, Bruchsilber, Platin, sowie für falsche Zähne und Uhren. Auf Wunsch komme ins Haus. Erstklassige Uhr- und Juwelen-Reparaturwerkstätte. **Alex. Klein, Juwelier, Oedenburg, Schlupferg. 13.**